

Reflexionen über Gurumayi Chidvilasananda

Mein geheimer Wunsch

von Swami Ishwarananda

Während Gurumayis zweitem Lehrbesuch in Japan im Jahr 1991 hatte ich die Gelegenheit, Gurumayi und eine Gruppe von Siddha Yogis auf Ausflügen zu mehreren buddhistischen Tempeln in und um die alte spirituelle Hauptstadt Kyoto zu begleiten. In den frühen 1970er Jahren hatte ich meine eigene spirituelle Reise in einem dieser Tempel angetreten, und es erfüllte mich mit freudiger Aufregung, diese Tempel mit meinem Guru, Gurumayi, wieder besuchen zu können.

Bei jedem Tempel informierte sich Gurumayi über die Regeln und Praktiken dieses besonderen Tempels, und sie ehrte die Traditionen eines jeden Ortes mit großer Achtung. In einem Tempel warfen wir, wie es fröhlicher Brauch war, mit Lachen und voller Freude Wasser auf die Steinstatuen des Buddha am Eingang. In einem anderen gingen wir um den zentralen Buddha herum und brachten Opfergaben dar. In anderen Tempeln meditierten wir schweigend oder sangen das Siddha Yoga Mantra. Es war wunderschön, Gurumayis Haltung der aufrichtigen Nachfrage sehen zu können, als sie zu unserer Erbauung die alte Kultur erforschte und Fragen stellte.

Einer der Tempel, die wir besuchten, war in den vier Jahren, die ich in Japan gelebt hatte, einer meiner Lieblingstempel gewesen. In ihm stand eine Anzahl großer Buddhastatuen. Nachdem Gurumayi ziemlich lange still auf einen bestimmten Buddha geschaut hatte, sagte sie zu dem obersten Priester: „Dieser Buddha ist anders als die übrigen“.

„Wie meinen Sie das?“ fragte der Priester.

Gurumayi erklärte, dass all die anderen Buddhas aufrecht saßen, aber dieser eine sich ganz, ganz leicht nach vorne zu neigen schiene. Der Priester bestätigte Gurumayis Beobachtung und sagte: „Ja, das stimmt. Dieser bestimmte Buddha gelobte, immer wieder auf diese Welt zurückzukehren, um die Menschheit zu erheben. Deshalb neigt er sich vor, um die Bitten aller zu hören.“

Ich staunte über Gurumayis Fähigkeit, die subtile Geste dieses Buddhas zu bemerken, und fragte mich, wie ich damals, als ich in der Vergangenheit diesen Tempel immer wieder besucht hatte, die vorgeneigte Haltung hatte übersehen können.

Mit einer klaren und feinsinnigen Wahrnehmung zu sehen, das war eine Lehre von Gurumayi, die sich während dieser Reise auf überraschende Weise für mich zu entfalten begann. Zu meiner großen Ehre und Freude durfte ich als nächstes Gurumayi und unsere Gruppe zum historischen Tempel von Daitokuji führen, wo ich früher studiert hatte. Heutzutage ist Daitokuji ein weiter Komplex aus zahlreichen Tempeln, sowohl kleinen als auch großen. Als wir einen der ältesten Tempel betraten und seine anmutigen Gärten betrachteten, erschien der oberste Priester und lud uns zum Tee ein. Er war ein ziemlich berühmter Mönch, der im nationalen Fernsehen aufgetreten und sehr für seinen Sinn für Humor bekannt war. Vielleicht war es dieser Sinn für Humor, der das, was dann geschah hervorrief.

Als wir im Teezimmer unsere Plätze einnahmen, überreichte ich dem Priester eins von Gurumayis Büchern. Daraufhin fragte er auf Englisch, ob ich der Leiter dieser Gruppe sei. Ich wollte gerade „Nein“ sagen, als Gurumayi zu lachen anfang und mit einer Handbewegung und einem Kopfnicken ausdrückte, dass ich der Leiter dieser Gruppe sei.

Der Mönch schaute auf den Einband des Buchs, auf dem Gurumayi mit geschorenem Haupt abgebildet war, und dann auf Gurumayi, die damals langes Haar trug. Als Nächstes schaute er zu mir, der ich eine komplette Glatze hatte, und dann wieder auf Gurumayi. Noch einmal schaute er auf das Foto auf dem Buch, und ein großes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. Sehr liebevoll bereitete er dann für jeden von uns Tee zu. Gelegentlich schaute ich aus den Augenwinkeln zu Gurumayi hinüber. Sie saß da, ohne ein Wort zu sagen, die Verkörperung von Stille, „reiner Leere“, was in der Zen-Tradition als hohe Errungenschaft gilt. Das Bild und Gefühl davon begleiten mich bis zum heutigen Tag.

Obwohl Gurumayi während der Darreichung des Tees schwieg, fühlte ich, wie die Kraft ihrer Handlungen mich unterstützte. Als ich im Namen unserer Gruppe mit dem Priester über Meditation sprach, fühlte ich enorme Dankbarkeit für all das, was ich im Laufe der Jahre durch das Studieren mit Baba und Gurumayi gelernt hatte.

Als die Zeit zum Gehen gekommen war, verabschiedete uns der Priester. Während wir den Gartenweg zum Tor entlanggingen, begannen die verschiedenen Tempelglocken zu läuten. Wir schauten auf, und da stand der Oberpriester auf der Veranda, läutete die Glocken selbst, lachte und winkte uns zum Abschied zu. Mit diesem Geläut schien er Gurumayi zu sagen: „Jawohl, ich habe dich erkannt und Freude an deiner Gesellschaft gehabt. Vielen Dank für deinen Besuch.“

Als ich über das Geschehene nachdachte, erinnerte ich mich daran, dass die Zen-Literatur voll von Geschichten über solche Begegnungen zwischen Meistern ist, bei denen das Erkennen ohne Worte und oft auf unkonventionelle Weise mitgeteilt wird. An jenem Tag hatte sich Gurumayi direkt vor meinen Augen nahtlos und in vollkommener Harmonie in den Fluss dieser Tradition eingefügt.

Der Tag war noch nicht vorüber. Nach unserem Tee-Erlebnis bat mich Gurumayi, sie zu dem Tempel zu führen, in dem mein früherer Lehrer lebte. Ich zeigte auf den Tempel und sagte zu Gurumayi, dass mein Lehrer uns aus Gesundheitsgründen nicht würde empfangen können, so dass es wahrscheinlich nicht sinnvoll sei, hinzugehen.

Gurumayi begann geradewegs auf den Tempel zuzugehen und ignorierte anscheinend meine Worte. Als wir an der Tür des Tempels ankamen, sagte der Diener, dass der Priester nur noch kurze Zeit zu leben habe und unglücklicherweise keine Gäste empfangen könne. Gurumayi erklärte, dass sie ein Geschenk übergeben wolle, und bat eine unserer Sevites, einen Schal zu bringen. Als ich das hörte, bekam ich eine Gänsehaut. Jahrelang hatte ich mir im Geist ausgemalt, wie ich eines Tages nach Japan zurückkehren würde, um meinem Lehrer einen wunderschönen purpurvioletten Pashmina-Schal zu überreichen, aus Dankbarkeit dafür, dass er mich auf den spirituellen Weg gebracht hatte.

Als die Sevite wiederkam, hatte sie drei Pashmina-Schals in der Hand – einer weiß, einer schwarz und einer purpurviolett. Gurumayi blickte ein paar Augenblicke schweigend auf die Schals. Dann griff sie nach dem purpurvioletten und sandte ihn mit ihrem Segen weiter.

Ich war so glücklich, dass mein früherer Lehrer in den letzten Wochen seines Lebens den Segen eines Siddhas erhielt. Natürlich fragte ich mich, woher Gurumayi von all dem wusste – von meinem geheimen Wunsch, dem Humor des Priesters, der uns Tee servierte, dem Buddha, der sich so sachte vorneigt und die Bitten aller anhört. Für mich gab es einen unsichtbaren Faden, der alle diese Ereignisse verband.

Und dann dämmerte es mir. Es war die Stille. Im Raum der inneren Stille und Offenheit lauscht Gurumayi. Sie lauscht auf das, was der Augenblick braucht. Sie lauscht auf das Herz des anderen. Vom Raum der inneren

Stille und Offenheit aus lauscht Gurumayi auf die Eingebungen der allwissenden Shakti, der göttlichen Kraft, die in allem existiert. Auf diese Weise befinden sich ihre Handlungen immer in Übereinstimmung mit einer höheren Weisheit.

Die einzelnen Tempelbesuche entfalteten sich sehr spontan. Als ich jedoch am Ende des Tages zurückschaute, konnte ich erkennen, dass sie einem Fluss gleich in vollkommener Harmonie ineinander übergingen.

Die alten buddhistischen Texte sagen, dass ein Buddha, „ein Erwachter“, mit jeder Handlung und Geste Lehren weitergibt. Beim Besuch der alten Tempel in Kyoto mit Gurumayi erfuhr ich das höchste Wissen in ihren Worten, ihren Handlungen und ihrer inneren Stille, und das erweckte mich zu einer neuen Art des Seins in dieser Welt.

